

Ausgabe 88

II. Quartal 2012

„Ich habe zu Hause ein blaues Klavier
Und kenne doch keine Note.
Es steht im Dunkel der Kellertür,
seitdem die Welt verrohte....“



- ▶ Friederike Mayröcker beim XVIII. ELS-Forum in Wien ab 10.4.2012
- ▶ Konferenz zum „Zentrum“
- ▶ „Gruselkick“ nicht mehr zeitgemäß für die Generation Internet
- ▶ Website modernisiert
- ▶ Hauptversammlung am 22.4.2012

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder!

„**Was tun Sie da in...Wien?**“ schrieb Else Lasker-Schüler am 20. April 1912 an Karl Kraus. 100 Jahre später findet vom 10. bis 15. April 2012 das Else Lasker-Schüler-Forum in Wien statt, das just ein anderes Ereignis mit sehenswerten Ausstellungen feiert: 150 Jahre Gustav Klimt.



Gustav Klimt: Porträt Adele Bloch-Bauer

Das Forum bietet Begegnungen, Austausch, Information zwischen Mitgliedern, Künstlern und Gästen. In den Abendveranstaltungen im Theater FREIE BÜHNE WIEN erwarten die Besucher österreichische Erstaufführungen der Theaterstücke „*Verscheucht*“ (über Else Lasker-Schüler) und „*Audienz im Kremi*“ (über Anna Politkowskaja), von Gerold Theobalt sowie ELS-Gedichtvertonungen von Charles Kálmán und das Live-Hörspiel „*Leben? Oder Theater?*“ über das kurze Leben der Malerin Charlotte Salomon von ARTCORE.

„*Das Tagesprogramm ist vielfältig, zeichnet verschiedene Facetten von äußerem und innerem Exil, beleuchtet den Raub an jüdischen Bürgern. Zeitzeugen des Holocaust bringen zur Sprache, was sprachlos macht und wofür eine*

Sprache zu finden so wichtig ist und lässt die Teilnehmer u.a. mit auf ihren Spuren in Wien wandeln“, so Lilith Adami auf ihrer Homepage „*Poetin*“: Sie bewundert „*wie viel Potenzial das Forum als Ort der Kommunikation hat*“.

Alfred Grosser wird ebenso als Zeitzeuge eine Wiener Schule besuchen wie Greta Klingsberg aus Jerusalem und der Journalist Georg Stefan Troller, der eingeladen ist in sein Gymnasium, das er 1938 als Jude verlassen musste.

Die Israelin Greta Klingsberg ist die letzte überlebende Hauptdarstellerin der „Aninka“ in der Theresienstädter Aufführung der Kinderoper „*Brundibár*“. Sie wird am 11. April 2012 bei den Wiener Sängerknaben zu Gast sein, die „*Brundibár*“ 1998 an der Wiener Staatsoper aufführten. Die Aninka war zu einem Jungen geworden umbenannt in „*Andracek*“.

Das Forum beginnt am 10. April 2012 um 18 Uhr mit einer Ausstellung von Else Lasker-Schüler-Zeichnungen (Faksimiles, aus Kostengründen) und einer Textmusik-Collage über Ernst Jandl. Zur offiziellen Eröffnung um 20 Uhr haben wir die Dichterin und Else Lasker-Schüler-Preisträgerin Friederike Mayröcker ebenso ins Theater FREIE BÜHNE WIEN eingeladen wie den in Wien lebenden Pavel Kohout und Sabine Gruša, die Gattin unseres verstorbenen Vorstandsmitglieds Jiří Gruša, dem das Forum gewidmet ist.

Wir würden uns freuen, möglichst viele Mitglieder in Wien begrüßen zu können. – Der Vorstand und ich wünschen Frohe Ostern und entbieten unseren jüdischen Mitgliedern Grüße zum Pessach-Fest!

Herzlich,
Ihr
Hajo Jahn



Die Bühnenveranstaltungen des ELS-Forums werden abends im Theater FREIE BÜHNE WIEN realisiert.



Im Studio des Theater Akzent finden tagsüber Vorträge, Diskussionen und Filmveranstaltungen statt.

Das Forum in Wien ist bereits das XVIII. im Namen von Else Lasker-Schüler und die erste Präsentation einer deutschen Literaturgesellschaft in Österreich. Geplant bereits seit März 2011, dem 75. Todesjahr von Karl Kraus, dem wohl eindrucksvollsten Satiriker deutscher Sprache. Er bat einst in der von ihm herausgegebenen „*Fackel*“ um Unterstützung für Else Lasker-Schüler, mit der er sich auf eine besondere Art verbunden fühlte. Für eines ihrer Gedichte, vermutlich für die neunzeilige

Kostbarkeit des „Alten Tibetepichs“, hätte er nach eigenem Bekunden „den ganzen Heine“ hergegeben. Kraus, Heine, Lasker-Schüler: sie alle waren jüdisch.

Bei dem Wiener Forum geht es auch um die unheilvollen Folgen der NS-Diktatur, die Österreich mit Deutschland verbindet. Beide Länder bedürfen einer modernen Erinnerungskultur und



Die Schweizer Schauspielerin Therese Affolter vom Burgtheater Wien rezitiert mit Dagmar Schwarz Texte von Else Lasker-Schüler zur Eröffnung des Forums am 10. April um 20 Uhr.

Eröffnung des Forums am 10. April um 20 Uhr. Schweiz, Italien oder jetzt auch in Österreich überhaupt finanzieren? Die Antwort auf die von der Berliner Künstlerin Helga von Löwenstein gestellte und berechtigte Frage fällt differenziert aus: Müssten wir die anfallende Arbeit nicht ehrenamtlich, sondern von einer professionellen Agentur erledigen lassen und bezahlen, könnten wir gleich die Segel streichen. Nur staatliche Institutionen oder Industriefirmen können es sich leisten, allein für die Organisation solcher Events fünf- bis sechsstelligen Summen auszugeben.

Else Lasker-Schüler, alleinerziehende Mutter, stöhnte in Berlin:



„Ernst Jandl (l.) trifft auf Else Lasker-Schüler“ – Sprach-Musik-Collage am Di. 10. April 2012, 18:00 Uhr in der FREIEN BÜHNE WIEDEN. Ehrengast ist Friederike Mayröcker (r.).

© Wolfgang H. Wögerer, Wien, Austria

„Ich fresse schon meine Fingerspitzen wie Spargelköpfe“. Heinrich Heine bat 1849 seinen Verleger Julius Campe brieflich um einen Zuschuss: „Betteln ist eine sehr unangenehme Sache, betteln aber und nichts bekommen ist noch unangenehmer.“ Und Theodor Fontane seufzte: „Mit dem Schreiben ist einfach kein Geld zu verdienen.“

Wir schreiben permanent „Bittbriefe“. Einige mit Erfolg, sonst gäbe es auch das XVIII. ELS-Forum in Wien nicht.

Die Foren sind der Weg zu einem „Zentrum für Verfolgte Künste“, sie demonstrieren, wie eine solche Einrichtung arbeiten könnte. Dafür fehlt jedoch noch immer die richtige finanzielle Ausstattung, fehlt der großzügige Mäzen oder die Finanzierung durch Vater Staat.

Unser Dank gilt allen Mitgliedern, die uns auch durch ihre Beiträge und Spenden geholfen haben. J.W. Goethe behauptete zwar, wahrhafte Dankbarkeit ließe sich mit Worten nicht ausdrücken. Differenzierter sah es der aus Wien stammende Stefan Zweig: „Dankbarkeit, man spürt sie ja so selten bei den Menschen, und gerade die Dankbarsten finden nicht den Ausdruck dafür, sie schweigen verwirrt, sie schämen sich und tun manchmal stockig, um ihr Gefühl zu verbergen.“

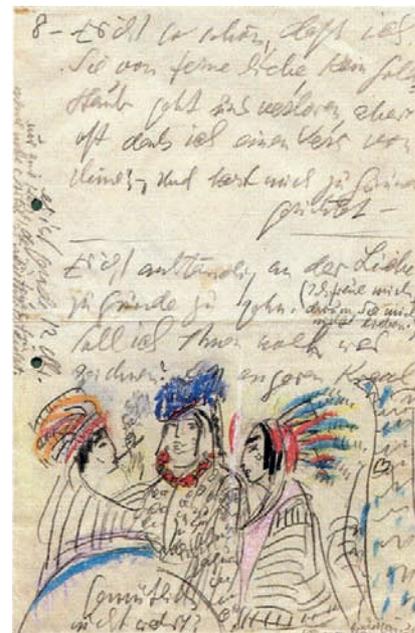
Wir schämen uns nicht. Denn das Ergebnis unserer Bitten ist die gelungene Finanzierung der Mieten, der Reise- und Unterkunftskosten, der Materialien und Honorare. So können wir mehr als 20 Einzelveranstaltungen gratis anbieten. Dafür gebührt unser Dank dem Auswärtigen Amt Berlin, dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, Nordrhein-Westfalens Ministerpräsidentin Hannelore Kraft, dem Zukunftsfonds der Republik Österreich, der Stadt Wien, pro helvetia und last but not least der Stadtsparkasse Wuppertal. Ohne die öffentlichrechtlichen Sparkassen käme in Else Lasker-Schülers-Geburtsstadt und in fast allen anderen Kommunen das kulturelle und sportliche Leben zum Erliegen.



Else Lasker-Schüler in Zürich – Zeichnung von Teo Otto. – Zum Forum in Wien erscheint ein literarisches, 100-seitiges Magazin (zu beziehen über das ELS-Büro zum Preis von € 5,- plus Porto).

Neues von und über ELS

Im Franz Marc-Museum in Kochel am See findet ab 23. September 2012 eine Ausstellung statt, auf die wir hier nur kurz hinweisen, damit interessierte Mitglieder disponieren können: *Else Lasker-Schüler – Gestirne und Orient. Die Künstlerin im Kreis des „Blauen Reiter“.*



Briefe und Postkarten von Else Lasker-Schüler sind teuer gehandelte Raritäten. Ihre gemalte Korrespondenz mit Franz Marc wird in Kochel ausgestellt.

Die ELS-Gesellschaft wird einen Teil ihrer Sammlung von Lasker-Schüler-Zeichnungen für diese von Ricarda Dick begleitete Ausstellungen ausleihen; sie ist auch Autorin des Kataloges.



Teilnehmer der Diskussion im „Zentrum für verfolgte Künste“ in Solingen waren am 26. Februar 2012 (von rechts): der ehemalige WDR-Intendant Fritz Pleitgen, der Theaterexperte Dr. Volker Canaris, der deutsch-türkische Schriftsteller Doğan Akhanlı, der Bundestagsabgeordnete Sigmund Ehrmann als kulturpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion, der Kulturhistoriker Dr. Justinus Maria Calleen und der Musikwissenschaftler Prof. Klaus W. Niemöller. © Foto: Manfred Brusten

Gruselkick der Erinnerungskultur unzeitgemäß

„Gruselkick“ nennt der deutsche Historiker **Götz Aly** die Gedenkstättenförderung der Bundesrepublik. Weil sie sich „an KZs, Terror und Massenmorden“ orientiere. „Weil die Rituale der jetzigen Erinnerungspädagogik und Erinnerungspolitik für die Internetgeneration moderner werden muss. Weil für die jetzige und die kommenden Generationen die Verbrechen so weit entfernt sind wie der Mond“, sagten Teilnehmer einer Podiumsdiskussion am 26. Februar 2012 im Kunstmuseum Solingen. Es ging um eine „unerledigte Aufgabe der deutschen Kulturpolitik“.

Das „Zentrum für Verfolgte Künste“, interdisziplinär gedacht, weil die Künste in all ihren Facetten zwischen 1933 und 1945 einem Gleichschaltungsprozess unterzogen waren, bietet eine Perspektive.

Denn es soll zentral die bereits vorhandenen, überwiegend wissenschaftlichen Institutionen wie die Deutsche Nationalbibliothek, das Literaturarchiv Marbach zusammen mit den zahlreichen, oft ehrenamtlichen Initiativen von Vereinen und Schulen in eine zeitgemäße „Erinnerungsarbeit in Verantwortung für die Zukunft“ einbinden.

Die ELS-Gesellschaft mit ihrem Partner „Exil-PEN“ versteht sich dabei als Perspektivenvertretung, um die Minderheiten der Widerständigen, zensierten, exilierten, einst und jetzt verfolgten Künstler, Journalisten, Schriftsteller etc. in der Wahrnehmung der Mehrheiten von monothematischen Reduktionen zu befreien. Um Raum zu schaffen für politischen Erinnerungspluralismus. Mit anderen Zielen und Arbeitsweisen als die etablierte, oft ritualisierte Erinnerungsarbeit mit erhobenem Zeigefinger „Nie wieder Holocaust!“ Sonst bleibt die Frage, ob die einzigartigen Verbrechen der Nazis und die angeblich kommode DDR-Diktatur die Gründe für die Selbstlähmung vieler Deutscher sind. Und wenn ja, warum lässt sich nicht daraus im Umkehrschluß im 21. Jahrhundert Optimismus aus der Geschichte des 20. Jahrhunderts vorleben?

Fazit der Podiumsdiskussion über „Das vergessene Erbe“: „Wir alle brauchen ein Zentrum für Verfolgte Künste, basierend auf der Geschichte und von Betroffenen mitgestaltet“, so Peter Finkelgruen vom PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland („Exil-PEN“) in der Einleitung der Diskussion. Fritz Pleitgen, der in der Sowjetunion als ARD-Journalist

die Diktatur hautnah kennengelernt hat, erwidert: „Dass dieses Zentrum aber nicht vorankommt, hat damit zu tun, dass es eine Mehrheit nicht will.“ Die Gegner saßen auch in der Politik. Und wenn das Projekt jetzt nicht nach vorn gebracht werde, „wird es zerredet und der Apparat hat wieder einmal gesiegt!“

MdB Sigmund Ehrmann nahm das Stichwort auf: „Erinnerungskultur kann auch schnell in Erinnerungsritualen stecken bleiben.“ Gerade vor dem Hintergrund der erst nach Jahren aufgedeckten Neonazi-Terrormordserie müssten Zivilcourage und Demokratiefestigkeit gestärkt werden. Dazu könne ein Zentrum für Künste im Exil beitragen, das „alle Sinne“ ansprechen müsse. Also: Weg vom „Gruselkick!“

Museumsexperte Dr. Justinus Maria Calleen sah es pragmatisch: „Ein föderativ und inhaltlich bündelndes, kooperatives, auf gleicher Augenhöhe mit anderen Einrichtungen koordinierendes Zentrum muss autark sein – finanziell unabhängig und nicht weisungsgebunden, dabei Impulsgeber, sowohl Veranstalter als auch bundesdeutsche Interessensvertretung im Sinne einer Sprecherrolle aller angeschlossenen Akteure, unter Wahrung der Selbstständigkeit der verschiedenen, dezentra-

len, kooperierenden Akteure. Diese Selbständigkeit ist aber zugleich unabdingbar für das Zentrum in seiner nationalen Binnenwirkung als auch in der immer notwendiger werdenden internationalen Zusammenarbeit mit einst besetzten Staaten und den ehemaligen Exilländern der verfolgten deutschen Künstler und Intellektuellen.“

In eigener Sache:



Konferenz über „Zentrum für Verfolgte Künste“

„Das Zentrum für Verfolgte Künste“ soll Teil eines über ganz Deutschland gespannten Netzwerkes mit der Aufgabe werden, das Erbe von verfolgten und exilierten Künstlern zu pflegen und die Bedeutung von Freiheit in der Kunst und für die Kunst in die Bevölkerung zu tragen.“ So lautete eine Presseerklärung der Stadt Solingen. Und weiter: „Dies ist das wohl wichtigste Ergebnis einer hochkarätig besetzten Gesprächsrunde im Solinger Kunstmuseum, die am 15. Februar d.J. stattgefunden hat.“ Vorausgegangen war die Initiative der ELS-Gesellschaft



Herta Müller liest am 16.06.2012 im Rahmen der Biennale „Freiheit“ in der Immanuelkirche Wuppertal, 19.30 Uhr.

© Foto: Bettina Flitner

mit dem „Exil-PEN“: Briefe von Herta Müller, Udo Lindenberg, Iris Berben u.a. Prominenten an die Kanzlerin und die Ministerpräsidenten der Länder sowie einzelne Bundestagsabgeordnete. Mit Kulturstatsminister Neumann hatten unsere Mitglieder Peter Hintze (Staatssekretär) und Dr. Fritz Behrens (Vorsitzender des Kulturausschusses im Landtag von NRW) gesprochen. Der Solinger Bundestagsabgeordnete Jürgen Hardt hatte ebenfalls Kontakt zu Staatsminister Bernd Neumann aufgenommen.

In der Verlautbarung aus dem Solinger Rathaus heisst es weiter: „Fachleute wie Dr. Susanne Olbertz, Referatsleiterin im Berliner Kulturministerium, Prof. Dr. Ulrich Raulff, Leiter des Deutschen Literaturarchivs in Marbach, und Ute Schwens, Vertreterin der Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt, an der Spitze waren der Einladung nach Solingen gefolgt, um sich das Zentrum mit den Sammlungen Schneider und Serke vorstellen zu lassen. Gleich zu Beginn hatte Oberbürgermeister Norbert Feith seiner Hoffnung auf die Entwicklung einer guten Vernetzungsstruktur Ausdruck verliehen. Eine solche Vernetzungsstruktur auf örtlicher Ebene dokumentierte schon die Teilnahme von LVR-Landesrätin Milena Karabaic, von Hajo Jahn, Vorsitzender der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft sowie Jürgen Serke, Kuratoriumsmitglied der Stiftung „Else Lasker-Schüler-Zentrum für verbrannte und verbannte Dichter/KünstlerInnen“. Vier Stunden später trennte man sich mit eben dieser Verabredung, wie etwa gemeinsam konzipierte oder wechselseitig in den unterschiedlichen Häusern gezeigten Ausstellungen. Angeregt wurde auch die Beteiligung etwa von Nationalbibliothek und Marbacher Literaturarchiv an einem Else Lasker-Schüler-Forum in den Vereinigten Staaten. Hoffnung auf eine Finanzierung des Zentrums für Verfolgte Künste mit bundesweiter Zuständigkeit machten die Gesprächspartner allerdings im ersten Gespräch nicht. Dr. Susanne Obertz betonte, eine institutionelle Neuförderung aus dem Bundesministerium werde es nicht geben, denkbar sei al-

lenfalls die Förderung bestimmter Projekte vor dem Hintergrund des Netzwerkgedankens. Sie zeigte sich „äußerst beeindruckt“ von den Sammlungen. Man wisse es im Ministerium zu schätzen, dass die Initiative für ein Zentrum für verfolgte Künste von Solingen ausgegangen sei.“



Der Dramatiker und Regisseur René Pollesch (49) ist mit dem Else Lasker-Schüler-Dramatikerpreis 2012

ausgezeichnet worden. Der Hesse erhielt die mit 15 000 Euro höchstdotierte deutsche Auszeichnung für Theaterautoren für sein dramatisches Gesamtwerk, teilte des Pfalztheater Kaiserslautern mit. Es verleiht den Preis im Auftrag der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur. Die Auszeichnung wird am 23. Mai in Mainz vom rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Kurt Beck (SPD) überreicht. Pollesch sei derzeit einer der produktivsten Autoren und Regisseure. Er habe in den vergangenen Jahren eine «hoch innovative Variante des Sprechtheaters entwickelt»: Seine Figuren spielten keine Rollen, sondern sprächen in rasantem



© Foto: Thomas Aurin

Tempo einen Text, der sich aus Theoriefragmenten, Alltagserfahrungen und Beschimpfungen zusammensetzte, hieß es in der Mitteilung. Zudem habe Pollesch «ein unübertreffliches Gespür für die Sinnlichkeit von Popkultur». Der Else Lasker-Schüler-Stückpreis 2012 in Höhe von 5000 Euro geht an Nina Büttner für ihr Stück «Schafinsel». Das Schauspiel wird am Pfalztheater Kaiserslautern uraufgeführt. Ein Termin steht noch nicht fest.

Kreative in der ELSG

Gisbert Baltes, Redakteur und Moderator beim WDR Fernsehen, hat in Köln sein erstes Buch vorgestellt. Der gebürtige Sauerländer lebt seit über 25 Jahren im Rhein-



land, wo er bei seinen Porträts etwa der Kölner Kultband Bläck Fööss gelernt hat: Jeder Jeck ist anders. Denn: »Am Rhein stand die Wiege

der deutschen Demokratie. Die Menschen hier lachen gerne und halten sich an ihr eigenes Grundgesetz: Leben und leben lassen!« Zum Rheinland gehört auch Else Lasker-Schüler, die er im Gespräch mit Alice Schwarzer vorstellt. Ihr Grab auf dem Ölberg hat er vergeblich gesucht. ELS hätte vermutlich gefallen, wie kurzweilig-tiefgründig der Westfale die Mentalität der Rheinländer beschreibt. Gisbert Baltes „Rheinland“, Hoffmann und Campe, 128 Seiten, gebunden, € 15,-, ISBN 978-3-455-50232-9

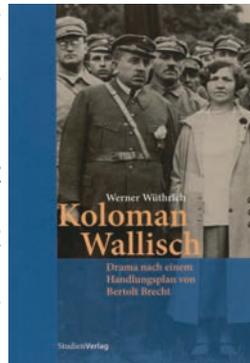
Werner Wüthrich, Mitwirkender am XIII. Else Lasker-Schüler-Forum 2006 in Zürich, hat ein Buch über einen hingerichteten Österreicher Arbeiterführer verfasst, das zufällig zum ELS-Forum in Wien erschienen ist. Es hat nicht nur die spannende Lebensgeschichte von Koloman Wallisch zum Inhalt, sondern „das Unrecht im historischen Gedächtnis“. Bertolt Brecht setzte sich Mitte der 30er-Jahre intensiv mit dem bewaffneten Widerstand der Arbeiterbewegung in Österreich auseinander, insbesondere mit den Februarkämpfen in der Obersteiermark. Es sollte ein antifaschistischer Gedichtzyklus über den Februar 1934 in Form einer Kantate werden, die der Komponist Hanns Eisler vertonen wollte. Die „Koloman Wallisch Kantate“, geschrieben 1935 im dänischen Exil, blieb jedoch Fragment, obschon um 1937 und um 1948 Uraufführungen in Vorbereitung waren.

Nach neuen Funden von Brecht-Manuskripten in Zürich verfasste der Schweizer Theaterautor und Brecht-Forscher Werner Wüthrich, nach dem Handlungsplan von Bertolt Brecht, das Drama „Koloman Wallisch“; dabei ist es ihm gelun-

gen, die Gedichte aus dem Brecht-Fragment in seinen Theatertext einzubauen.

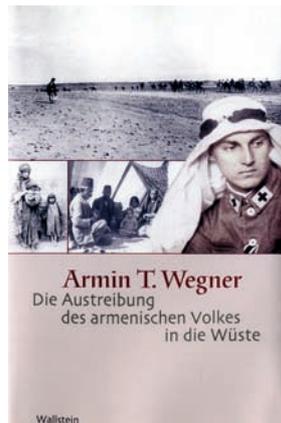
Das vorliegende Buch beinhaltet neben dem Dramentext einen Essay zur Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte der Kantate sowie historisches Bildmaterial und, als Erstveröffentlichung, Brechts Handlungsplan für die „Koloman Wallisch Kantate“.

Werner Wüthrich: **Koloman Wallisch** Drama nach einem Handlungsplan von Bertolt Brecht, 228 Seiten mit zahlreichen s/w-Abbildungen € 26,90.



Gerold Theobalt, Dramatiker in Wuppertal, hatte mit seinem neuen Stück „Die Harry Belafonte-Story“ eine erfolgreiche Uraufführung in Siegen. Ron Williams spielte den Titelhelden und sang die weltbekannten Belafonte-Songs. Theobalt arbeitet mit dem Musiker **Wolfgang Schmidtke** bereits an einem weiteren Schauspiel mit Musik über Franz Marc und Else Lasker-Schüler.

Andreas Meier, Professor für Neuere Deutsche Literaturgeschichte an der Bergischen Universität Wuppertal, ist Herausgeber eines anderen Wuppertalers: Im Wallstein Verlag erschien der Augenzeugenbericht des 1886 in Elberfeld geborenen Schriftstellers Armin T. Wegner über den Völkermord an den Armeniern. Als Sanitätsoffizier hatte Wegner den Flüchtlingsstrom der von den Türken in die syrische Wüste getriebenen christlichen Armeniern erlebt und dagegen in einem Brief an den damaligen US-Präsidenten Wilson protestiert. Seine trotz Verbots durch die Behörden gemachten Fotos hat er in



verschiedenen Vorträgen ab 1919 öffentlich vorgestellt. Zwar sind diese Tatsachen bekannt, doch erstaunlicherweise war Wegners Augenzeugenbericht nicht veröffentlicht worden. Wolfgang Gust vom „Spiegel“ ergänzt mit einem Essay die Veröffentlichung.

Armin T. Wegner: „Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste. Ein Lichtbildervortrag“, Herausgeber Andreas Meier, Wallstein Verlag, 216 Seiten, € 24,-, ISBN 978-3-89244-800-6.

Vereinsinterner Spiegel

Hannelore Hoger wurde am 23. März in Marl mit dem Grimme-Sonderpreis 2012 ausgezeichnet. Sie habe das deutsche Fernsehen in ganz unterschiedlichen Rollen mit einer beeindruckenden Bandbreite an Figuren und Interpretationen bereichert, begründete der Deutsche Volkshochschul-Verband als Stifter der Grimme-Preise die



© Foto: „Blaues Sofa“ from Berlin, Deutschland

«Besondere Ehrung» für Frau Hoger. Bekannt ist die Schauspielerin, die auch unnachahmlich mit Else Lasker-Schüler-Texten auftritt, unter anderem durch ihre Rolle als ZDF-Kommissarin «Bella Block», für die sie bereits 1994 einen Grimme-Preis erhielt. Im vergangenen Jahr hatte Entertainer Thomas Gottschalk die «Besondere Ehrung» für sein Lebenswerk erhalten.

Peter Michael Braun ist am Mi. 18. April ein Komponistenporträt im Landesbibliothekszenrum Rheinlandpfalz in Speyer, Ottomayerstr. 9, gewidmet. Beginn des Vortrags mit Musik- und Klangbeispielen ist um 19 Uhr.

Am 16. Juni dirigiert Peter Michael Braun um 19:30 Uhr beim Festival MainzMusik die Uraufführung sei-

ner Komposition EVOLUTION mit dem Mainzer Kammerorchester.

Neue Mitglieder

Dr. Peter Lepke, Wuppertal; Stefan Neuhaus, Remscheid; Susanne Koch, Dietmar Gaida, Ruth und Heinz-Willi Müller, Solingen; Sina Walden, München; Ilona Hocker-Meinzer, Bad Dürkheim; Dr. Justinius Maria Calleen, Wittlich; Norbert Göbbel, Bonn und die *Georg-Meistermann-Gesellschaft – Kritisches Forum für Kunst, Kultur und Fragen der Zeit* in Mitgliedschaft auf Gegenseitigkeit.

Wir trauern um...

...**Ilana Shmueli** wurde 1924 als Liane Josephine Schindler in Czernowitz geboren. Dort erlebte sie 1940 den Einmarsch der Roten Armee und – ein Jahr später – die deutsch-rumänische Besetzung.



Es folgten Aufenthalte im Ghetto und später in einem Wohnviertel für Juden, wo sie Rose Ausländer kennenlernte und ihre Freundschaft mit Paul Celan begann. 1944 gelang die heimliche Flucht ins damalige Palästina. Sie studierte Musikerziehung, Sozialarbeit und Kriminologie, ihre künftigen Berufsfelder bis 1984. International bekannt wurde sie mit ihrem Buch *„Sag, dass Jerusalem ist“* – Aufzeichnungen ihrer Freundschaft mit Paul Celan, das im November 2000 auch auf Deutsch erschien. Im Suhrkamp Verlag veröffentlichte sie 2004 ihren Briefwechsel *„Paul Celan – Ilana Shmueli“*. Frau Shmueli, die an mehreren ELS-Foren teilnahm, zuletzt 2008 in Wuppertal, ist auch mit einem Beitrag über ihre Mutter in der Anthologie *„Mir träumte meine Mutter wieder“* vertreten. Die Herausgeberin Renée Rauchallas schrieb uns anlässlich des Todes ihrer israelischen Kollegin:

„Ich stand mit Ilana Shmueli in sehr herzlicher Verbindung und ihr Tod hat mich zutiefst getroffen. Sie hatte noch soviel vor. Das Erscheinen ihres letzten Gedichtbands *„Leben im Entwurf“* bei Rimbaud, Aachen, in diesem Frühjahr konnte sie nun leider nicht mehr erleben, aber ich freue mich, dass sie ihn noch geschafft hat. Das beigefügte Foto entstand 2006 in ihrer Wohnung in Jerusalem, wo sie nach dem Tod ihres Mannes, des Musikwissenschaftlers Herzl Shmueli, seit 2001 lebte. Ilana wurde in Holon bei Tel Aviv beerdigt“.

Während meiner letzten Gespräche mit Ilana an ihrem Bett hier im Beth Meier kamen wir immer wieder auf ihre Geburtsstadt Czernowitz zu sprechen. Sie erzählte angestrengt und unter Mühen, wie glücklich und stolz sie war, als es ihr gelang, den heimatlichen Fluss Pruth zu durchschwimmen – bis ans andere bislang unbekannte Ufer.

Nach einem langen intensiven Leben hat sie nun ein anderes Ufer erreicht.

Keiner von uns Lebenden kennt es. Nun bleibt sie für immer dort, aller Zweifel und schmerzvoller Fragen enthoben. Vielleicht ist es jenes verheißene Ufer, das Paul Celan bedichtet und ihr als Trost beschrieben hat:

*Was zu dir stand
an jedem der Ufer
es tritt
gemäht in ein anderes Feld.*

Das Vermächtnis unserer langjährigen freundschaftlichen Beziehung birgt viele unbeantwortbare Fragen an uns: Hören wir hin auf die für immer verstummte, von maßlosem Leid und Tod gezeichnete Generation, der auch Ilana angehört hat? Lassen sich ihre oft verstörenden Worte, denen sie in ihren Briefen, Gedichten und Aufzeichnungen Raum gegeben hat, immer wieder neu finden?

Mein Dank gilt heute diesem Haus Beth Meier, besonders aber Hanna Amir, die mich während dieser Tage der letzten Begegnungen mit Ilana vorbehaltlos unterstützt und mich mit ihrer herzlichen, gar nicht

selbstverständlichen Gastfreundschaft umorgt hat.“

*Berlin, 7. Kislew 5772
Helga von Loewenich*

...**Hartmut Schuler**, geboren am 15.9.1924, gestorben am 27.12.2011. Die von ihm und seiner Frau Lore vor rd. 22 Jahren gegründete Stiftung hat er nach dem Tod seiner Frau als Ehrenvorsitzender inspirierend begleitet. Zahlreiche Stipendiaten und Künstler sind ihm zu tiefem Dank verpflichtet. In einem Nachruf des Vorstands heißt es, dass die Stiftung die Arbeit im Sinne von Hartmut Schuler fortführen wird. Das Ehepaar Schuler gehörte der ELS-Gesellschaft seit ihrer Gründung an. Der Jubiläumssalmanach *„Jeder Vers ein Leopardensbiss“* wurde dankenswerterweise auch von der Lore und Hartmut Schuler-Stiftung gefördert.

Internetauftritt modernisiert

Mit dem neuen Jahr 2012 hat die Else Lasker-Schüler-Gesellschaft sowohl einen Domainumzug als auch ein Redesign der Internetseite:

else-lasker-schueler-gesellschaft.de vollzogen.

Der neue Provider ist ab sofort „Alfahosting“. Aber nicht nur Provider und Erscheinungsbild der Internetseite haben sich grundlegend geändert. Das damalige Content Management System (CMS) wurde gegen das moderne Open Source CMS "Joomla" ersetzt. Damit wird in Zukunft eine hohe Leistung und Flexibilität sichergestellt.

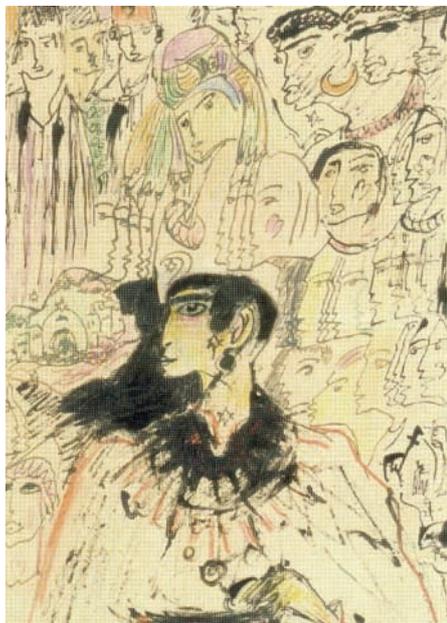
Zusätzlich wurde die Komponente "PageFlip-PDF" eingesetzt, die die Plattform www.issuu.com kostenlos zur Verfügung stellt. Damit können die Infobriefe der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft e.V. zum digitalen Durchblättern zur Verfügung gestellt werden.

Ein weiterer Vorteil der Plattform www.issuu.com ist die internationale Verbreitung der Infobriefe.

In diesem Zusammenhang bitten wir alle Mitglieder, die sich dieses modernen Mediums bedienen, uns ihre Mailadresse zu senden an: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de

JAGD AUF DIE MODERNE. VERBOTENE KÜNSTE IM DRIT- TEN REICH

An der Ausstellung im Kunstmuseum Mülheim – bis 28. Mai – ist das Zentrum für Verfolgte Künste/ Kunstmuseum Solingen, mit Originalzeichnungen von ELS und Bildern aus der Sammlung G. Schneider beteiligt. Sie war zuvor in Krakau.



„Nicodemus“, diese nach Mülheim ausgeliehene Zeichnung von Else Lasker-Schüler (um 1922), war die erste Erwerbung der ELS-Gesellschaft. Ihre Bilder wurden 1937 als „entartet“ aus der Berliner Nationalgalerie entfernt.

Mit der Machtergreifung 1933 begann ein schmerzliches Kapitel der deutschen Geschichte. Bis zur Befreiung 1945 wurden Menschen gejagt, vertrieben und ermordet. Unter den Verfolgten waren neben weltberühmten Künstlern und Schriftstellern auch zu Unrecht Vergessene wie Hans Freibusch, Irmgard Keun, Valentin Nagel und Fritz Stukenberg. Ihre modernen Ausdrucksformen, ethnische Herkunft oder politische Gesinnung entsprachen nicht dem ästhetischen und ideologischen Bild des »deutschen« Künstlers.

75 Jahre nach der nationalsozialistischen Schandausstellung »Entartete Kunst« in München reflektieren zahlreiche Werke dieser Ausstellung am Synagogenplatz 1 in Mülheim die Schrecken faschistischer Gewaltherrschaft, Gefangenschaft, Tod, Vertreibung und Heimkehr. Mit der Thematisierung der dramatischen Situation polnischer Künstler während der Okku-

pationszeit wird die Ausstellung um einen bedeutenden Aspekt bereichert.

Präsentiert werden unter anderem Werke von Karol Hiller, Jankel Adler, Władysław Strzemiński, Katarzyna Kobro, Jan Rubczak und Bruno Schulz, die im Fokus der Verfemung durch die faschistische »Kulturpolitik« standen.

Diese einzigartige interdisziplinäre Ausstellung – ein Partnerprojekt zwischen dem International Cultural Centre Krakau und dem Landschaftsverband Rheinland – gehört zum offiziellen Programm des Polen-Nordrhein-Westfalen-Jahres 2011/2012 und steht unter der Schirmherrschaft der Ministerpräsidentin Hannelore Kraft.

ZENTRUM DER AVANTGARDE...

...lautet der Untertitel der sehenswerten Wuppertaler Ausstellung „Der Sturm“ aus Anlass der Eröffnung der gleichnamigen Galerie vor 100 Jahren in Berlin. Herwarth Walden, zweiter Ehemann von Else Lasker-Schüler, hat damit ein entscheidendes Kapitel in der faszinierenden Geschichte der modernen Kunst aufgeschlagen.

Zur Ausstellung im Von der Heydt-Museum Wuppertal (bis 10.06.2012) ist ein ausgezeichnete, schwergewichtiger Doppelkatalog erschienen, in der die STURM-Geschichte von ELS und Herwarth Walden und sein Schicksal in Russland zu kurz kommen, wie Sina Walden, Tochter des Galeristen bedauernd feststellen musste.

Buchtipps

Das **Buch der verbotenen Bücher** von **Werner Fuld** bestätigt spannend, wie wichtig eine neue Form der Erinnerungskultur am Beispiel von verfolgten Menschen ist.

Mit diesem Werk liegt vermutlich erstmalig im deutschen Sprachraum eine Universalgeschichte verfolgter Literatur von der Antike bis heute vor: Ein lehrreiches, überraschendes und erschütterndes Buch voller spannender, unglaublicher und zum Teil entrüstender Geschichten.

Kaum ein großer Autor, der nicht indiziert war (z.B. Ovid, Montaigne, Kant, Goethe, Joyce, Hemingway,

Nabokov), kaum ein Land, in dem nicht verboten wurde: So löste zwar in den USA ein Artikel der taubblinden, deutschstämmigen Helen Keller 1933 die größte Massendemonstration gegen die Bücherverbrennungen der Nazis aus; Kellers Biographie kam später jedoch selbst auf den Index.

Verantwortlich dafür war Senator Joseph McCarthy, der als radikaler Kommunistenjäger Werke von Thomas Mann, Albert Einstein oder und Sigmund Freud die gleiche schändliche Behandlung angeordnet ließ wie Joseph Goebbels nur wenige Jahre zuvor (mit McCarthys Leben setzt sich aktuell der empfehlenswerte Kinofilm *The Real American* von Lutz Hachmeister auseinander).

Das Buch der verbotenen Bücher beleuchtet aber nicht nur die Vergangenheit, auch über die Gegenwart gibt es viel zu erzählen, von der Fatwa gegen Salman Rushdie über die jährliche Indizierung von heute rund 300 Büchern in der Bundesrepublik und die rituellen *Harry Potter*-Verbrennungen in den USA, bis zum Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels 2011, Boualem Sansal, dessen Werke in seiner Heimat Algerien aus politischen Gründen verboten sind.



Autorenfoto: Verlag Galani, Berlin

Freilich zeigt sich auch ein Silberstreif der Hoffnung am Horizont: kein Verbot ist so stark wie eine Idee, die einmal geboren wurde – eine Erkenntnis, die man nicht hoch genug schätzen kann.

Umso schöner, dass Werner Fuld ihr ein ganzes Buch gewidmet hat. ISBN 978-3-86971-043-3, Preis: € 22,99.

CD-Tipp

Gilead Mishory hat bei NEOS seine neue CD herausgebracht: 'Psalm': Streichquartett nach Paul Celan (Auritus Quartett, München); 'Fugitive Pieces' (Fluchtstücke) für Klavier solo nach dem Roman von Anne Michaels (Gilead Mishory, Klavier); 'Psalm' für Cello und Klavier (Julius Berger, Cello, und Gilead Mishory, Klavier).



Hinter allen Werken dieser CD stehen Worte. Der zweite, zentrale Satz des dreisätzigen Streichquartetts „Psalm“ ist vom gleichnamigen Gedicht Paul Celans inspiriert, das die Sehnsucht nach einem erbarmenden Gott – trotz seiner Nicht-Existenz – thematisiert. So heißt es im reichhaltigen Booklet dieser empfehlenswerten CD, die der Komponist als Pianist mit eingespielt hat.

Termine 2012

XVIII. ELS-Forum in Wien

Dienstag 10. April, Theater Freie Bühne Wieden (FBW), Wiedner Hauptstr. 60b

18.00 h: Eröffnung der Ausstellung „Else Lasker-Schüler - Poetin der Zeichenfeder“. Herbert Mitschke gestaltet die Sprach-Musik-Collage „Ernst Jandl trifft auf Else Lasker-Schüler“.

20.00 h: FORUMSERÖFFNUNG

„Verscheucht“ - szenische Lesung mit Therese Affolter u. Dagmar Schwarz. Musik: Herbert Mitschke und „aron quartett“

Die weiteren Abendveranstaltungen bei der FBW:

Donnerstag, 12. 04., 20.00 h

„Audienz im Kreml“ mit Doina Weber und Klaus Kinsky, ein Stück von Gerold Theobalt.

Freitag, 13.04., 20.00 h

„Leben? Oder Theater?“ – Live-Hörspiel mit Musik und Bildern von Charlotte Salomon von ARTCORE.

Samstag, 14.04, 19.30 h

„Mein Dornenlächeln“. Hommage an ELS. Lyrikvertonungen von

Charles Kálmán mit Carola Krautz-Brasin, Peggy Voigt.

Veranstaltungen tagsüber:

Theater Akzent/Studio, Argentinierstr. 37

Mittwoch, 11.04, ab 10.00 h

Vorträge.
16.30 Uhr: Historische Stadtführung auf den Spuren Wiener Exilanten mit Martin Dreyfus.

Donnerstag, 12.04., 10.00-17.30 h
Vorträge.

Freitag, 13.04.: 9.00 - 12.00 h
Zeitzeugen-Besuche in Wiener Schulen mit Georg Stefan Troller, Alfred Grosser, Greta Klingsberg und Hazel Rosenstrauch.
12.30 - 16.45 h Vorträge + Lesung.

Samstag, 14.04., 10.00 h - 12.00 h
„Menschliches Versagen“ - Film von und mit Regisseur Michael Verhoeven.

Sonntag, 15.04., 11.00 h - 13.00 h
„Illusion der Vergangenheitsbewältigung oder: Verordnete Gedenkkultur versus Betroffenheits-Kitsch?“ Podiumsdiskussion. Mod.: Peter Huemer.

Alle Veranstaltungen sind öffentlich, der Eintritt ist frei.

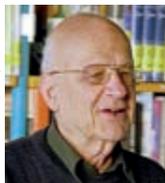
Das detaillierte Programm des XVIII. ELS-Forums kann von www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de heruntergeladen oder gegen Portogebühr bei der ELS-Gesellschaft angefordert werden.

Sonntag, 15.04., 9.30 h
Würzburg, Toscana-Saal der Residenz.

Peter Michael Braun, Komponist, Vortrag über den Komponisten Eric Satie.

Sonntag, 22.04., 18.00 h
Evangelische Citykirche Wuppertal-Elberfeld, Kirchplatz 2
„Die verschwundenen Musiker“
Konzert und Buchpräsentation.

George Dreyfus, Komponist: „Vier Letzte Else-Lieder“ für Frauenstimmen und Streichorchester.



- Solisten: Silvia Huhmann, Carina Sohn, Kristina Strack, Andrea Wingen - Gesang: Gerd Dowedeit-Bellinghausen, Oboe /Englisch Horn.

„Die Abenteuer des Sebastian der Fuchs“ Wuppertaler Kammerorchester, Leitung: Johanna Watzke



Dr. Albrecht Dümling, Autor:
„Die verschwundenen Musiker. Jüdische Flüchtlinge in Australien“

Dienstag, 24.04., 19.00 h
Landesvertretung NRW in Berlin, Hiroshima-Str.
„Leben? Oder Theater?“ Livehörspiel des Theaterkollektivs ARTCORE, Solingen, über das kurze Leben der Malerin Charlotte Salomon. Eine Veranstaltung mit der ELS-Gesellschaft.

Impressum

Redaktion: Hajo Jahn
Technische Realisation: Markus Kartzig, Günther Sauer und Doris Rother.
Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft e.V.
Herzogstr. 42; D-42103 Wuppertal
Tel: 0202-305198; Fax: 0202-7475433

E-Mail: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de

Web: www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de

Vorsitzender: Hajo Jahn; Stellv. Vorsitz.: Heiner Bontrup; Schatzmeister: Klaus K. Otto; Pressesprecherin: Martina Steimer; Schriftführerin: Anne Grevé; Beisitzer: Prof. Dr. Manfred Brusten, Monika Fey, Dorothee Kleinherbers-Boden, Wolfgang Drost, Bernd Passmann sowie die Autorin Ulla Hahn.
Ehrenmitglieder: Hans Sahl (gest. 27.4.1993), Prof. Paul Alsberg, Israel (gest. am 20.8.06), Adolf Burger, Prag, und Georg Dreyfus, Melbourne.
Bankverbindung: Stadtparkasse Wuppertal, BLZ 33050000, Konto: 968768.

Stiftung „Verbrannte- und verbannte Dichter-/ KünstlerInnen“ Vorstand: Hajo Jahn, Herbert Beil, Dr. Rolf Köster und Dr. Rolf Jessewitsch. – Kuratorium: Ingrid Bachér, Hans-Dietrich Genscher, Prof. Dr. Klaus Goebel, Ursula Schulz-Dornburg, Jürgen Serke, Prof. Dr. Christoph Stözl.
Konto: Stadtparkasse Wuppertal, BLZ 33050000, Konto.: 902999

E-Mail: redaktion@exil-archiv.de
Web: www.exil-zentrum.de
www.exil-archiv.de
www.exil-club.de